



VOLKER HESS / HEINZ-PETER SCHMIEDEBACH

Kulturen des Wahnsinns

Schwellenphänomene einer urbanen Moderne

Was hat die sexuelle Libertinage der Berliner Bohémienne aus Künstler- und Dichterinnen mit dem Tropenkoller der Kolonialbeamten oder dem Überbord-springen der Heizer auf Überseedampfern zu tun? In welchem Verhältnis stehen die diffizilen Bemühungen vor Gericht, den irren Verbrecher vom verbrecherischen Irren zu unterscheiden, mit den experimentellen Erzählformen von Gottfried Benn, Alfred Döblin oder Ernst Weiss? Wie verbindet sich das Experimentieren mit dem Okkulten in den Berliner Salons des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit den Versuchen der Psychiater, die ersten Symptome einer beginnenden Seelenstörung genauer zu erfassen? Und was verbindet die öffentliche Faszination des wahnsinnigen Künstlergenies mit der Sorge um sozial auffällige Jugendliche? Was haben der Regelverstoß, die Anomalie und der Flirt mit dem Paranormalen, die kreative Potenz, der expressionistische Aufschrei oder die neue sexuelle Ethik miteinander zu tun?

These

Es ist die Großstadt der Moderne mit ihren medialen Vernetzungen, Institutionen und Wissensräumen und performativen Darstellungsformen und Kommunikationswegen, so lautet – sehr verkürzt – die Arbeitshypothese einer neuen Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Sprecher: Volker Hess), die seit dem Frühjahr 2009 den »Kulturen des Wahnsinns« nachspürt. Sehr bewusst geht die interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe den Vieldeutigkeiten einer radikalen Alterität in verschiedenen Feldern und Ausdifferenzierungsprozessen nach: Welche kulturellen Deutungsmuster für Verrücktheit und Geisteskrankheit bot die sich entwickelnde Großstadt, die sich der einfachen Scheidung zwischen normal und pathologisch entzogen? Wie wurden jene Grenzbereiche des sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens stabilisiert, die den schillernden, ambivalenten, radikalen oder »psychopathischen« Verhaltensweisen in



der wachsenden Metro-
pole Raum gewährten?
Und welche Rolle spiel-
ten diese Grenzüberschreitungen für die
Herausbildung unseres
modernen Verständnisses
von Verrücktheit
und Geisteskrankheit?

Im Mittelpunkt des auf
sechs Jahre angelegten
Forschungsvorhabens
steht die historische
Vieldeutigkeit des
Wahnsinns. Hatte man
um 1800 noch Formen
wie einen religiösen, dä-
monischen oder gar
poetischen Wahnsinn,

einen Wahnsinn der Gebärenden von den der
Wöchnerinnen, den Wahnsinn der Matrosen und
den Wahnsinn durch Liebe, ja sogar einen stillen
Wahnsinn zu unterscheiden gewusst, so hatte sich

um 1900 die institutionalisierte Psychiatrie der ein-
stigen Vieldeutigkeit längst bemächtigt. Der diszi-
plinierte und medikalisierte Wahnsinn war aber
nur ein Fluchtpunkt eines breiten Spektrums aus
Sinnlosigkeit, Unsinn und Wahnwitz, der sich
außerhalb des Tollhauses herausgebildet hatte. Pä-
diater und Psychologen, Kriminal- und Polizeiwis-
senschafter, Philosophen und Feuilletonisten hat-
ten sich ebenfalls des schillernden Begriffs ange-
nommen und ihn für sehr unterschiedliche Le-
bens- und Wirklichkeitsbereiche ausdifferenziert.

Projekte

Diesen Spuren geht die Forschergruppe in neun
Teilprojekten nach. Drei Projekte widmen sich den
neuen Ausdruckformen der Großstadt. *Gabriele
Dietze* geht in ihrem Projekt (Leitung: Beate Bin-
der, Vergleichende europäische Ethnologie, HU
Berlin, und Inge Stephan, Institut für deutsche Li-
teratur, HU Berlin) dem diskursiven Phänomen ei-
ner weiblichen sexuellen Moderne von radikalen
Feministinnen, Sexualreformerinnen, Autorinnen
und Künstlerinnen nach, die mit, so die These, der
Etikettierung des Wahnsinns ironisch spielten. Die

Abb. 1
Szene aus »Metropolis«
(Fritz Lang, 1927)

Kulturen des Wahnsinns.

Schwellenphänomene einer urbanen Moderne

DFG-Forschergruppe 1120

Sprecher

Prof. Dr. Volker Hess

Charité – Universitätsmedizin Berlin

Stellvertretender Sprecher

Heinz-Peter Schmiedebach

(UKE Hamburg)

Laufzeit

2009–2012 (1. Förderphase)

Fördervolumen

2.250 TEUR

Beteiligte wissenschaftliche Einrichtungen:

Charité – Universitätsmedizin Berlin, HU Ber-
lin, TU Berlin, Zentrum für Literatur- und Kul-
turforschung, Universitätsklinikum Eppendorf
(Hamburg)

Kontakt

Benjamin Marcus

benjamin.marcus@charite.de

Institut für Geschichte der Medizin,
Charité – Universitätsmedizin Berlin
Ziegelstraße 5–10, 10117 Berlin

Homepage

www.kulturen-des-wahnsinns.de



Abb. 2
Ludwig Meidner (1884–1966),
Potsdamer Platz (1913)

urbanen Schau-Plätze des Okkulten untersucht *Dorothea Dornhof*. Das von Christina von Braun (Institut für Kulturwissenschaften, HU Berlin) geleitete Vorhaben fokussiert in einem dreifachen Zugriff das Experimentieren mit okkulten Phänomenen als Schwellenraum zwischen etablierter Wissenschaft, Religion und visuellen Medien. Ein drittes Projekt nimmt die damals beliebte Kopplung von »Genie und Wahnsinn« auf, um der diskursiven Konstruktion moderner Konzepte künstlerischer Kreativität nachzugehen. Dabei lotet *Sabine Fastert* in dem an der TU Berlin unter der Leitung von Magdalena Bushart und Adrian von Butt-

lar (Kunstgeschichte) angesiedelten Projekt exemplarisch für die Metropole Berlin die verschiedenen Ausdrucksformen künstlerischer Kreativität zwischen »Wahn«, »Trieb« und »Medianismus« aus. *Armin Schäfer* (Zentrum für Literatur- und Kulturforschung) fragt nach der Poetologie des Wahnsinns, wenn er das Ensemble der Strategien und Verfahren, die den Raum der Literatur mit dem Wissen der Psychiatrie verbinden, in den Blick nimmt. Im Zentrum des Projekts stehen die Narrative, deren Funktion in psychiatrischen Texten, ihr Bezug zur klassischen Literatur der Moderne und die gegenseitige Durchdringung in Wechselwirkung mit den Darstellungen der modernen Großstadt, wie sie sich bei Alfred Döblin, Gottfried Benn oder Georg Heym finden. Nicht die Erzählungen, sondern die Strategien und Techniken eines pädagogischen Umgangs mit auffälligen Kindern und Jugendlichen stehen im Mittelpunkt des von *Thomas Beddies* (Medizingeschichte, Charité Berlin) geleiteten Projekts. Petra Fuchs und Wolfgang Rose untersuchen das gestufte System sozialpsychiatrischer Maßnahmen, mit denen die beteiligten Fachgebiete (Fürsorge, Pädagogik, Konstitutionsmedizin und Psychiatrie) einen neuen Schwellenraum zwischen »gesund« und »geisteskrank« markierten.

Das Projekt von *Eric Engstrom* (Wissenschaftsgeschichte, HU Berlin) unter der Leitung von Rüdiger vom Bruch fokussiert mit dem Gerichtssaal, dem Krankenhaus und dem Gefängnis drei Räume, in denen ein neuer Umgang mit psychisch auffälligen Straftätern kultiviert wurde. Untersucht werden hierbei die Überlappungsbereiche zwischen Kriminalistik, Psychiatrie und Forensik, um mit der Organisation, den administrativen Praktiken, institutionellen Zuständigkeiten, professionellen Ansprüchen und disziplinären Diskursen die verschiedenen Schwellen dieser forensischen Kul-

turräume zu kartieren. Die Topographie des Raums spielt auch in dem von *Peter Schmiedebach* (Medizingeschichte, UKE Hamburg) geleiteten Projekt eine zentrale Rolle. Anhand der Schicksale der wegen Geisteskrankheit nach Hamburg zurückgeschickten Auswanderer, des Tropenkolers der heimkehrenden Kolonialbeamten sowie der Seelenstörungen der Trimmer der großen Schifffahrtsgesellschaften beschreibt *Stephan Wulf* die Figuration des Wahnsinns im Passageprozess. Auch das Teilprojekt von *Volker Hess* (Medizingeschichte, Charité Berlin) nimmt die Bemühungen der Psychiatrie in den Blick, das wissenschaftliche Begriffsbesteck der Psychiatrie an die sozialen Veränderungen einer urbanen Gesellschaft anzupassen. *Sophie Ledebur*, *Alexander Friedland* und *Rainer Herr* gehen mit einer qualitativen Inhaltsanalyse der diagnostischen Befundung der Frage nach, wie psychische Grenzzustände erfasst, dargestellt und systematisch verortet wurden. In dem koordinierenden Zentralprojekt analysiert *Benjamin Marcus* (Leitung Volker Hess, Charité HU) schließlich in der allgemeinen Presse die öffentlichen Debatten, aus denen sich das zeitgenössische Verständnis des Wahnsinns erschließen lässt.

Methodischer Zugriff

Die Unbestimmtheit des Begriffs »Wahnsinn« wird in allen Projekten verwendet, um eine Sensibilität für jene kulturellen Deutungsräume, sinnhaften Ausgestaltungen und gesellschaftlichen Umgangsweisen zu gewinnen, die im normalistischen Dispositiv von »krank versus gesund« beziehungsweise »normal versus abnorm« nicht adäquat abgebildet werden. Hierfür mobilisiert die Forschergruppe als gemeinsamen theoretischen Bezugspunkt das Konzept des Schwellenraumes von *Victor Turner*, mit der Figur des »Dazwischen« oder »Third Space«. Dieser methodische Zugriff erlaubt uns, das Problem der Unterscheidung



Abb. 3
Ludwig Meidner (1884–1966)
Ich und die Stadt (1913)

als historischen Prozess in das Zentrum des Interesses zu stellen – als konstituierendes Moment der Moderne und als Form einer selbstreflexiven Problematisierung. In den Teilprojekten werden diese Schwellen in vierfacher Weise beschrieben: Die Abgrenzung von Wissensräumen, die Routinen und formalisierten Praktiken der Einweisung, Verlegung, Einkleidung, etc. werden als topographische Schwellen begriffen; institutionelle Grenzziehungen in Form von Diagnosen, Strafverfahren, Gutachten etc. stellen regulatorische Schwellen dar; Denk- und Wissensräume wie bei-

spielsweise an der Grenze zwischen dem Sicht- und dem Unsichtbaren markieren eine epistemologische Schwelle; und die soziale und kulturelle Praxis von literarischen, künstlerischen oder esoterischen Revolten verweisen ebenso auf performative Schwellen wie die klinische Visite oder der psychologische Test.

Synergien

Mit dem gemeinsamen Bezug auf die moderne Großstadt teilen sich die Teilprojekte zentrale Forschungsfelder, die in der entstehenden Topographie der Großstadt, ihren urbanen Netzwerken und in den Metro-Kulturen der Psyche gefunden werden. Die systematische Zusammenschau legt hierbei die Knotenpunkte frei, die als diskursive, regulative oder performative Verdichtungen des urbanen Lebens dargestellt und untersucht werden. So lassen sich, um ein Beispiel zu geben, die formularisierte Dokumentationstechnik der psychiatrischen Aufnahmestation mit den Beobachtungsprotokollen aus den okkulten Séancen, den literarischen Narrativen des Wahnsinns oder den polizeilichen Erhebungsbögen in Bezug setzen, wenn diese Aufzeichnungspraktiken auf ihre mediale Ausdrucksform hin betrachtet und als den modernen Äußerungen des Wahnsinns zugrunde liegende Kulturtechniken begriffen werden.

Erste Ergebnisse

Die Forschergruppe hat sich im Frühjahr 2009 konstituiert. Erste Veröffentlichungen sind eingereicht und im Review-Verfahren. Um die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu stärken, sind die vorgesehenen Publikationsprojekte als Co-Produktion zweier Teilprojekte angelegt. Ende Februar wurde die erste Tagung der Forschergruppe zum Thema »Modern Times – Zeiten der Stadt« veranstaltet.



Prof. Dr. Volker Hess

Jg. 1962, Studium der Humanmedizin und Philosophie in Konstanz und Berlin; Dr. med. 1990; Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Assistent und Habilitation (Geschichte und Theorie der Medizin) am Institut für Geschichte der Medizin der FU Berlin; Research Fellow am

MPI für Wissenschaftsgeschichte (2000–01); seit 2003 Prof. für Geschichte der Medizin an der Charité (HU Berlin), seit 2004 Leiter des Instituts.

Forschungsschwerpunkte: Geschichte medizinischer Praktiken und Techniken im 19. und 20. Jahrhundert, Geschichte biologischer Arzneimittel und Arzneimittelregulation, Kulturgeschichte der Psychiatrie.

Charité – Institut für Geschichte der Medizin

E-Mail: volker.hess@charite.de

www.charite.de/medizingeschichte/mitarbeiter/hess.htm



Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach

Jg. 1952, Studium der Biologie, Germanistik und Geschichte an den Universitäten Tübingen und der FU Berlin, Studium der Medizin an den Universitäten Mainz und der FU Berlin. 03/1984 Promotion zum Dr. med.; 05/1991 Habilitation für

Geschichte der Medizin FU Berlin; 08/1993–03/2003 Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der EMAU Greifswald; ab 04/2003 Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

E-Mail: p.schmiedebach@uke.uni-hamburg.de

www.uke.de/institute/geschichte-medin/index.php